

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage und wird am
Spätnachmittag ausge-
geben. Preis vierteljähr-
lich einschließlich Zustagen
2,40 M., zweimonatlich
1,60 M., einmonatlich
80 Pf. Einzel-Nummern
10 Pf. Alle Postanstalten,
Postboten sowie unsere
Auszüger nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit
20 Pf., solche aus unserer
Amtshauptmannschaft
mit 15 Pf., die Spaltzeile
oder deren Raum berech-
net. Bekanntmachungen
auf der ersten Seite (nur
von Behörden) die zwei-
gespaltene Zeile 65 bez.
50 Pf. — Tabellarische
und komplizierte Inserate
mit entsprechendem Auf-
schlag. — Eingeladn. im
redaktionellen Teile, die
Spaltzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Mit achtfertigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 143

Sonnabend den 22. Juni 1918 abends

84. Jahrgang

Verbot der Aberntung von langen Röhrensorten.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 607 folg.) in der Fassung der Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 728 folg.) wird hierdurch für das Gebiet des Königreichs Sachsen folgendes angeordnet:

Die Aberntung von langen Röhrensorten ist bis auf weiteres verboten; Karotten (kleine runde, sowie längliche) werden von diesem Verbot nicht betroffen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 17 der eingangs erwähnten Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 19. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

Donnerstag am 27. Juni vormittags 11 Uhr öffentliche Bezirksauschussitzung im amts-hauptmannschaftlichen Sitzungssaale.

Fleischer-Kundenlisten.

Die Anmeldungen zu den Fleischer-Kundenlisten sind bis zum 26. Juni 1918 unter Abgabe der Kundenausweise zu bewirken.

Die Kundenlisten und die Ausweise hierzu sind von den Gemeindebehörden geprüft spätestens bis zum 29. Juni 1918 hierher einzulenden.

Kinder unter 6 Jahren sind in den Ausweisen zur Kundenliste besonders aufzuführen.

Königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 21. Juni 1918.

Kartoffeln betreffend.

Alle Schwerarbeiter haben bis mit 3. August d. J. noch Anspruch auf eine Kartoffel-Zulage von je 60 Pfund. Die Marken dazu werden gegen Bezahlung Montag den 24. d. M. vormittags von 10—12 Uhr im Rathausaale ausgegeben. Gleichzeitig werden diejenigen Einwohner, die noch Kartoffeln auf Abschnitt C der Landeskartoffelkarte zu beanspruchen haben, hiermit aufgefordert, diese C Abschnitte bis spätestens den 30. d. M. im Rathausje Nr. 8 gegen städtische Kartoffelmarken unzutauschen.

Kartoffeln werden Montag den 24. d. M. vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr im Brauereikeller ausgegeben.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Torpediert.

Paris, 20. Juni. (Agence Havas.) Der Transportdampfer „Santa Anna“, der unter Bedeckung von Wasser nach Malia fuhr und Soldaten und eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht zum 11. Juni, ohne daß ein Feind bemerkt worden wäre, torpediert und versenkt. Von den 2150 an Bord befindlichen Personen wurden 1513 getötet.

Frankreichs Menschenverbrauch.

Die französische Regierung hat es bisher ängstlich vermieden, Angaben über ihre blutigen Verluste im Weltkriege zu veröffentlichen. Um so bemerkenswerter sind nach der „Frankfurter Zeitung“ einige ziffernmäßige Angaben, die der französische Generalkonsul in Amerika, Lardier, am 28. Februar in einer Neuporter Rede gemacht hat: Das vom Feinde noch nicht besetzte französische Gebiet zählte eine Bevölkerung von 35 Millionen, davon seien 7 1/2 Millionen Männer in das Heer eingereiht und 1 1/2 Millionen in die Munitionsfabriken geschickt worden. Die Verluste seien auf 2 600 000 Gefallene, Verwundete und Gefangene zu beziffern, wovon die Hälfte, also 1 300 000 tot sei. Heute ständen in der eigentlichen Kampfzone etwas weniger als 3 Millionen Franzosen.

Die Verluste der Amerikaner.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus dem Haag: Das holländische Bureau meldet aus New York: Die Gesamtverluste der amerikanischen Streitkräfte in Europa betragen bis jetzt an Toten, Verwundeten und Vermissten 8173.

Vertilgung und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Noch immer ist eine Menge gemünzten Goldes nicht dahin, wohin es gehört, in die Reichsbank, abgeführt worden. Namentlich auf dem Lande erhält sich der Aberglaube, gemünztes Gold sei unter Umständen das einzig wertvolle Zahlungsmittel. Aber auch verarbeitetes Gold in zum Teil geschmacklosen Formen und ohne irgendwelchen Ueberlieferungswert wird von seinen Besitzern als höchster Schatz ängstlich gehütet. Das ist ein Unrecht am Vaterlande. Von der Höhe des Goldbestandes hängt, solange wir eine Goldwährung haben,

die Kraft der Reichsbank als des Rückgrats unserer geldlichen Kriegsführung und unserer wirtschaftlichen Arbeit ab. Der Goldbestand hilft uns weiterhin unsere immer noch große Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen zu bezahlen, er muß nach Friedensschluß dazu dienen, unsere ausländischen Schuldverpflichtungen zu begleichen, um den normalen Zustand unserer Valuta wiederherzustellen und so den billigen Bezug neuer Rohstoffe zu sichern. Darum ist die weitere Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank unbedingt nötig. Es ist durchaus Pflicht eines jeden, sein etwa noch aufbewahrtes gemünztes Gold unter allen Umständen, seinen Gold- und Juwelenschatz, soweit nicht ganz besondere Familienerinnerungen daran haften, abzuliefern.

Am Sonntag ist eine Kirchenkollekte zum Besten der Feldheilfe zu sammeln. Das Evang.-luth. Landeskonfessionarium schreibt hierzu: Zum vierten Male im Kriege bittet die Kirche um Gaben für ihre Feldheilfe. Unsere Feldgrauen an der Front und in den Lazaretten, in der Gefangenschaft und in der Heimat, sie alle, die für uns streiten und leiden, bedürfen der Stärkung durch Gottes Wort, das durch Geistliche und durch Schriften ihnen nahe gebracht werden soll. Daneben soll auch unter den unter uns weilenden fremden Kriegsgefangenen der Same von Gottes Wort ausgestreut werden, damit er auch unter ihnen und ihren Volksgenossen Frucht bringe. Mächtige dazu gern und reichlich geopfert werden.

Für 40-jährige Mitgliedschaft bei hiesiger Kantorei und uneigennützigem Tätigkeit bei derselben hat das Rgl. Evang.-luth. Landeskonfessionarium Herrn Oberlehrer i. R. Budel eine Anerkennungsurkunde gewidmet, die ihm am Mittwoch von Herrn Superintendent Michael unter Segenswünschen überreicht worden ist.

Wie amlich hierher gemeldet worden ist, wird der Jäger Hermann Reichel, Turnwart des Turnvereins „Jahn“, seit einem der letzten Angriffe vermisst. Es wird angenommen, daß er in französische Gefangenschaft geriet.

Dresden. Kronprinz Georg hatte am Mittwoch eine Zusammenkunft mit dem Herzog Albrecht von Württemberg, seiner Gemahlin und ihren Töchtern. Es

Kunsthonig,

200 g. auf den Kopf der nichtlandwirtsch. Bevölkerung, Verkaufspreis 30 Pf., ist vom 24. d. Mts. ab gegen Abschnitt Z der Lebensmittelkarte in famill. Verkaufsstellen erhältlich.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Schulsteuerordnung betr.

Das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat die Schulsteuerordnung für die bürgerliche Gemeinde Dippoldiswalde vom 13. Juli 1915 und zwar die darin enthaltenen Bestimmungen über die Besitzwertabgabe nachträglich genehmigt.

Dippoldiswalde, am 21. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Der Ortslohn für die Stadt Dippoldiswalde

ist auf Grund des § 151 Abs. 1 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung für die Zeit vom 15. August 1918 an bis zur nächsten allgemeinen Festsetzung der Ortslöhne wie folgt festgestellt worden:

für Kinder unter 14 Jahren	männliche auf	1 M. 20 Pf.
	weibliche auf	1 M. 20 Pf.
für junge Leute von 14—16 Jahren	männliche auf	2 M. 25 Pf.
	weibliche auf	1 M. 95 Pf.
für Versicherte von 16—21 Jahren	männliche auf	4 M. 50 Pf.
	weibliche auf	2 M. 70 Pf.
für Versicherte über 21 Jahre	männliche auf	5 M. 25 Pf.
	weibliche auf	3 M. 40 Pf.

Dippoldiswalde, am 20. Juni 1918.

Das Versicherungsamt des Stadtrates zu Dippoldiswalde.

Verbot.

Der Verkehr und der Aufenthalt auf dem längs Abteilung 47 des Schmiedeberger Staatsforstreviers und dem Heideselde führenden Privatwege wird werktags von 6 Uhr abends an, Sonntags überhaupt

bei Strafe verboten.

Schmiedeberg, am 21. Juni 1918.

Der Ortsvorsteher.

liegt nahe, diese Zusammenkunft mit der bevorstehenden Verlobung des Kronprinzen mit einer der Töchter in Verbindung zu bringen. Bei den hiesigen maßgebenden diplomatischen Stellen ist von einer Verlobung jedoch nichts bekannt.

Freiberg. In der letzten Sitzung des Gesamtrates wurde vom Vorsitzenden bekanntgegeben, daß die Kriegsmetallaktiengesellschaft das Bismarckdenkmal, das den Reichskanzler in Rüstuniform in Ueberlebensgröße darstellt, und die Lutherbüste angekauft hat. Wegen der Lutherbüste soll im Hinblick auf die erst kürzlich erfolgte Verfestigung des Denkmals versucht werden, den Ankauf rückgängig zu machen.

Königsstein. Daß einer Leder stiehlt, ist nichts mehr Ungewöhnliches. Daß einer dabei dem Sprungpferd des Turnvereins die Haut herunterzieht, ist schon ein Ausnahmefall. Daß aber der Spitzhube das ergatterte Leder dem Turnwart des bestohlenen Vereins ins Haus bringt und zum Kaufe anbietet, geht doch zu weit. In Königsstein brachte es ein gewisser Hermann Wisinger fertig, doch mißfiel der Trick im letzten Augenblick.

Leipzig. Der Verband der Grund- und Hausbesitzervereine der Vororte Leipzigs hat zu der Frage einer allgemeinen Mietssteigerung Stellung genommen und die Entschließung gefaßt, daß ein gemeinsames Vorgehen bezüglich einer 10- bis 20prozentigen Mietspreiserhöhung wünschenswert sei. Als Begründung wird das andauernde Steigen der Unterhaltungskosten, der Steuern und Abgaben, sowie die Erhöhung der Hypothekenzinsen angeführt.

Zwickau. Der alljährlich von den hiesigen Kohlenwerken an die Stadtgemeinde zu leistende Kohlenzehrung beträgt fürs verfloßene Jahr 1917 die stattliche Summe von 415 179 M., wohl der höchste Betrag, der je der Stadt als Zehnten zugeslossen ist. Davon sollen dem Zehntenfonds (zur Erwerbung von Grundstücken usw.) 175 000 M. und dem städtischen Betriebe zur Entlastung der Steuerzahler 125 000 M. zugesührt werden, während der Stadtverein Heimalbank zustießen sollen, dessen Vermögen Ende 1917 bereits 218 000 M. betrug.

Zwickau. Ein aufregender Vorgang spielte sich Mittwochs abend gegen 10 Uhr auf dem Marienplatz ab, wo ein aus Zwickau stammender Soldat, der wegen Hochverrats festgenommen worden war, die Flucht ergriffen hatte. Die ihn begleitende Militärpatrouille gab nach vergeblichem Anruf drei Schüsse ab, die den Fliehenden an einem Arm und einem Bein verletzten. Er mußte im Krankenwagen ins Lazarett gebracht werden.

Zwickau. Eine Geheimtätlichkeit wurde von der Polizei in einer hiesigen Scheune entdeckt. Es wurden zwei Kinder aufgefunden, die nachts von einem Geschäftsführer angeliefert und von einem Fleischer geschlachtet worden waren. Dieser wurde festgenommen.

Messera. In der hiesigen Gewerbeschule wurde mit staatlicher Beihilfe eine Schneiderinnenklasse eingerichtet.

Reichenbach i. B. Hier sind die drei Denkmäler des Kaisers, Königs und Fürst Bismarcks von der Mobilisierungsstelle angekauft worden und werden demnächst eingelagert werden.

Falkenstein. Die hiesige Stickerfachschule, die während des Krieges geschlossen war, soll demnächst wieder eröffnet werden. In den Kreisen der Fachleute wird diese Eröffnung der Schule lebhaft begrüßt.

Kirchberg. Eine Stiftung für den Bau von Kleinwohnungen in Höhe von 60 000 Mark hat Fabrikbesitzer Kurt Wolf jun. dem Stadtrat überwiesen. Mit dem Kapital sollen auf städtischem Land Kleinwohnhäuser mit Gärten für 5 bis 6 Kriegsteilnehmer errichtet werden. Daneben soll der Stadtrat noch Land für 10-12 Einfamilienhäuser zur Verfügung halten, dessen Bebauung der Stifter in Aussicht stellt.

Königsbrück. Als falscher Staatsanwalt unter dem Namen von Degen schwindelte ein raffinierter Betrüger einem wegen Kriegsvergehens zu einer hohen Geldstrafe verurteilten Mühlenbesitzer in der Nähe von Königsbrück 6000 M. ab. Jetzt gelang es, den Unbekannten, als er sich erneut an sein Opfer heranmachte, festzunehmen. In ihm wurde der Kinobesitzer Richard Werner aus Meßen festgenommen.

Baugen. Gegen die vom Zittauer Amtsblatte erhobene Forderung, daß nach dem am 15. August d. J. erfolgten Scheitern des Baugener Oberbürgermeisters aus dem Amte an Stelle von Baugen die Stadt Zittau, und zwar durch ihren Oberbürgermeister Dr. Rätz in der Ersten Ständekammer vertreten sein soll, wendet sich nun auch die Baugener Stadtverwaltung. In geheimer Sitzung erhob Landtagsabgeordneter Hartmann Einspruch gegen die Forderung. Zittau sei schon durch die Handelskammer in der Ersten Kammer vertreten.

Zittau. Die auf dem dem Staate gehörigen Rittergute Lärchau O. S. für zwei Tage angelegte Versteigerung des gesamten Isten wie lebenden Inventars konnte infolge der regen Kauflust in einem Tage beendet werden. Die gebotenen Preise überstiegen zum Teil den Friedensanschaffungswert. Säbner brachten im Durchschnitt 30 M., junge Gänse 60 M. das Stück, neun Pferde zusammen 42 650 M. (das billigste 1850, das teuerste 7750 M.) Für 30 Räder wurden 41 780 M. bezahlt, die Preise bewegten sich zwischen 1020 und 1720 M. Aus 14 Stück Jungvieh wurden 7410 M. gelöst.

Bermischtes.

Ein geheimes Mädel. Eine offenbar sehr praktisch veranlagte Schülerin einer Kasseler Lehranstalt benutzte die Zeitverhältnisse zu ihren Gunsten, indem sie einen Auftrag schon nach wenigen Worten kurz und bündig mit folgendem Satz schloß: „Ich wählte noch viel mehr von dem wunderbaren Frühling zu erzählen, aber ich will jetzt schließen, weil man in der Kriegszeit Papier sparen muß.“

Eine Kirchenklotterie. In Dieselbach bei Weimar hat der Gemeindevorstand beim Obervoerlauf ein einfaches Mittel erfunden: Alle Kirschbäume der Gemeinde werden, nachdem Kenner den Wert des Anhanges abgeschätzt haben, mit Nummern versehen. Wer nun Kirsch haben will, zieht ein Los und zahlt dann den festgesetzten Preis des Baumes an die Gemeindefasse.

Kirchen-Nachrichten.

Montag den 24. Juni 1918.

Schellerbau. Abends 8 Uhr Johannisfeier auf dem Friedhofe (bei ungünstigem Wetter in der Kirche).

Letzte Nachrichten.

Der russische Friedensschluß keinen Einfluß auf die Lage im Westen?

Genf, 22. Juni. Während bisher in der Pariser Presse die deutschen Erfolge im Westen auf den Friedensschluß mit Rußland gerechnet wurden, erklärt jetzt Welt Journal, Deutschland habe keine nennenswerte Anzahl Truppen von der Ostfront fortgenommen.

Clemenceau auf der Ministerreise.

Bern, 21. Juni. „Populaire du Centre“ meldet, daß Clemenceaus Bemühungen, Briand und Barthou zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen, gescheitert seien, weil beide abgelehnt hätten. Man spricht wieder vom Sturze Clemenceaus. Briand und Barthou rivalisierten um die Ministerpräsidentenschaft. Ihre Einigung zu einem gemeinsamen Kabinett, um einen Dritten aus dem Felde zu schlagen, sei jedoch nicht ausgeschlossen.

Ein päpstliches Weisbuch.

Bern, 21. Juni. Wie italienische Blätter melden, heißt die Veröffentlichung eines päpstlichen Weisbuches bzw. das Aber das Wirken des Heiligen Stuhles im

Weltkriege am Hand von Dokumenten Aufschluß erteilen werde.

Schwindelhafte Erklärung des italienischen Marineministers.

Wien, 21. Juni. Zu der Erklärung des italienischen Marineministers in der Kammer, daß die österreichisch-ungarische Marine bereits drei Dreadnoughts verloren habe, schreibt die „Neue Freie Presse“: Wir verweisen auf die von der Marinektion ausgegebene Mitteilung, in welcher der sehr bedauerliche Verlust des Schlachtschiffes „Sjilswan“ bekanntgegeben wurde. Alle übrigen von der Entente besetzten Nachrichten entbehren der Begründung. Alle anderen Einheiten unserer Kriegsmarine sind intakt und vollkommen gefechtsbereit.

Ein Friedensschritt im Gange.

Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Zürich: Von zuverlässiger neutraler Seite wird berichtet, ein bemerkenswerter Friedensschritt sei gegenwärtig im Gange, der um so ernster zu nehmen sei, als er streng diskret erfolge. Es handele sich um eine Kollektivaktion aus Anlaß des vierten Jahrestages des Krieges, den man benutzen wolle, um aus der in allen Ländern nachweisbaren Kriegsmüdigkeit und Apathie die Konsequenzen abzuleiten, die zum Frieden führen müssen.

Die deutsche Presse steht derartigen Verheißungen kühl bis ans Herz gegenüber. Unsere Feinde wissen, daß wir für einen ehrlichen Frieden zu haben sind. Wollen sie ihn herbeiführen, so sollen sie es offen und klar sagen. Will man aber mit solchen Gerüchten nur erzielen, die deutsche Regierung aus ihrer wohlangebrachten Zurückhaltung herauszuloden, so wird das, wie wir im Interesse unserer gerechten Sache stark hoffen, vergebene Mühe sein.

Fertelmarkt zu Dippoldsdors. vom 15. Juni.

Die 8 aufgetriebenen Fertel wurden zum Preise von 80 bis 100 M. das Stück verkauft.

Schickt die „Weiser Zeitung“ ins Feld.

Feilbahonnement bei täglicher Zulassung monatlich 1 Mar.

Saubere Wiffentarten liefert Carl Nebel.

Landtagswahl in Gleiwitz. Bei der Landtagswahl ist an Stelle des verstorbenen Zentrum-abgeordneten Pfarrers Peter Erzbischof Rother in Post mit allen 407 abgegebenen Stimmen zum Landtagsabgeordneten für Gleiwitz gewählt worden.

Das verkaufte Börrgemüse. In einem Nachbarort von Worbis wurden Lebensmittel verausgabt. Eine Käuferin weigerte sich, Börrgemüse anzunehmen, da es ihr völlig unbekannt sei. Als ihr aber die Verkäuferin erklärte, daß sie dann auch keinen Anspruch auf andere Lebensmittel habe, nahm sie es mit den Worten: „Do kann's jo minn Oller in der Pfaffen geraucht!“

Scherz und Ernst.

„Kriegstabaatmischung Nr. 245.“ Diese Aufschrift tragen, so schreiben die „Münch. N. Nachr.“ zwei aus dem Felde zugefandene Päckchen, deren Inhalt dazu dienen soll, unseren Frontsoldaten aber der Mangel an Rauchtabaat hinwegzuhelfen. Wir haben diese „Mischung“ selbst versucht, aber wir müssen gestehen, daß auch die schärfste Kritik noch zu schwach ist, um ein solches Zeugnis richtig zu beurteilen, das geeignet ist, auch den leidenschaftlichsten Raucher der Pfeife zu entzöhen. Nicht nur, daß der Rauch einen abscheulichen Geruch verbreitet, hat man auch noch lange nachher einen recht üblen Geschmack im Munde, selbst wenn man nur einigezüge getan hat. Wir müssen dem Einsender durchaus zustimmen, wenn er schreibt: „Das Zeug ist doch ohne Zweifel gesundheitschädlich, aber glücklicherweise wird diese „Mordversuch“ der Feimat von den Frontsoldaten dadurch vereitelt, daß sie diese „Kriegstabaatmischung“ der einzig richtigen Bestimmung zuführen — nämlich dem Pferdemäntel als Strennumittel abtreten. Es ist nicht nur schade um das Geld, sondern auch um das wertvolle Packpapier!“

Nach einer Zuschrift des Deutschen Tabakvereins in Frankfurt a. M. soll diese Mischung aus 85 Proz. Buchenlaub und 15 Prozent echtem Tabak bestehen. Wir haben diese Mischung untersucht, aber nur einige wenige Rippenstücke gefunden, die vielleicht von Tabak stammen, aber von wirklichem Tabak war keine Spur zu finden. Die Zuschrift behauptet weiter, daß jene Fabrikanten, die sich auf Grund der Anordnung der Deutschen Zentrale für Kriegstieferungen von Tabakfabrikanten mit dem zu außerordentlich hohen Preisen eingebrachten Buchenlaub versehen haben, zum Teil in viele Tausende gehende Verluste erleiden, da dem Soldaten-Rauchtabaat keinerlei Laub mehr beigemischt werden darf. Unseres Erachtens hätten die Fabrikanten selbst diese Verluste vermeiden können, wenn sie nach einem eigenen Versuch mit dieser „Mischung“ es einfach abgelehnt hätten, sich an deren Herstellung zu beteiligen.

Der kriegerische Mut, die Aufopferungsfähigkeit des deutschen Soldaten in hohen Ehren. Unbeschreibliche Strapazen vermag er heldenhaft zu ertragen. Daß er aber aezwungen werden soll, Tabak obiaen Kalibers zu rauchen, das acht denn doch weit über Menschliches hinaus.

Der Verkauf dieses gesundheitschädlichen Rauchkrantes an die Soldaten ist ja nunmehr verboten worden. Dafür wird es jetzt wohl auf das Publikum losgelassen werden.

85 Prozent!! Welchem Raucher kommt da nicht die Frage, welchen Zweck das Rauchen wohl haben könnte? Aber was sollen die Tabakfabrikanten machen? Sie können echten Tabak nicht aus der Erde stampfen!

Tschecho-slowatische Meuterer.

Sie ziehen plündernd nach Osten. Als der alte Griechenbandit Xenophon mit seinen 10 000 arbeitsfertigen Abenteurern vor mehr als 2000 Jahren durch Kleinasien zog, da kann es dieser Gesellschaft nicht viel anders zumute gewesen sein, als den tschecho-slowatischen Meuterern, die aus dem österreichischen Reich desertiert sind, um gegen ihr Vaterland zu kämpfen. Sie sind ein Spielball der Entente geworden, und zwar einer, der noch preisgegeben wird, wenn er in den Stein fliegt.

Die Spiel gegen die russische Regierung ist aus. Ihr Vorstoß gegen Leningrad zur Wiedereinsetzung einer Regierung, die die russische Dampfwalze gegen Deutschland wieder flott machen sollte, ist fehlgeschlagen.

Der Leiter der Operationen gegen die Tschecho-Slowaken, General Miasnikow, hat Befehl gegeben, alle Personen festzunehmen und hinzurichten, die in der Frontzone, vor allem bei Simbirsk und Szran (im Ural) sich an den gegenrevolutionären Bewegungen beteiligen. Die gleichen Maßnahmen sind gegen diejenigen zu ergreifen, die trotz des Verbotes den Versuch machen, im Abschnitt Samara die Wolga zu besahren.

Sie plündern und ziehen ab nach Sibirien. Es wird gemeldet, daß die Tschecho-Slowaken nach der Beschädigung Samaras durch das Bombardement in der Stadt Gewalttätigkeiten gegen die Rote Garde und Mitglieder der Verwaltung verübten, indem sie sie hinrichteten. Die konstituierende Versammlung wurde proklamiert. Die Abteilungen Dutow, der an der Organisation der Weissen Garde teilnahm, dienen als Polizei. Die Gegenrevolutionäre zählen wahrscheinlich nicht darauf, die Stadt zu halten, denn sie räumen alle Depots.

Die bolschewistische Militärinspektion meldet auf dem Wege über das Kriegskommissariat vom Kriegsschauplatz, daß die Sowjettruppen unter dem Kommando von Bobowski binnen kurzem Samara besetzen werden und daß die tschecho-slowatische Bewegung gelöst wird.

Welches Schicksal diese Verräter in Sibirien erwartet, ist gar nicht abzusehen, da das Land dort wenig bestellt und die Borräte aufgezehrt sind. Das ist dann die Rache des Schicksals für den schmählichen Vaterlandsverrat.

Militärzwang für Russen in Amerika.

Freiheit! Recht! Die alten Prinzipien der Steuerbanner-Republik sinken immer mehr in den Staub und die Erde dieses Krieges. Wie die „N.Y. Jg.“ berichtet, haben über 100 000 in den Vereinigten Staaten von Amerika lebende Russen eine Eingabe an die amerikanische Regierung gerichtet, in der sie um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rußland bitten, um dort beim Wiederaufbau des Landes mitwirken zu können. Diese Bitte ist von der amerikanischen Regierung abgelehnt worden mit der Begründung, daß die Geschlechter erst ihren militärischen Verpflichtungen nachkommen müssen. Es wird berichtet, daß eine zwangsweise Einziehung in die amerikanische Armee in alternativer Zeit in Frage komme. Eine große Anzahl russischer Juden ist nach Kanada geflohen, um so einer zwangsweisen Einziehung in die amerikanische Armee zu entgehen.

Diese Nachricht beweist klarer als alle amerikanischen Redensarten, wie es in Wirklichkeit um das amerikanische Interesse für Rußland steht.

Frankreichs bitterer Not.

Das eben ist der Fluch der bösen Tat... Die französischen Rentner haben die Nebancheje einer kleinen Gruppe von Geschäftspatrioten seit Jahrzehnten nach besten Kräften unterstüzt, indem sie russische Anleihen übernahmen und dadurch den russischen Koloß in die Möglichkeit versetzten, über Deutschland herzufallen und den Weltbrand zu entfesseln. Es vollzieht sich an ihnen daher nur ein Strafgericht der Weltgeschichte, wenn der Krieg sie von Tag zu Tag furchtbarer heimst, ihnen im eigenen Lande der Raub zum Büttel wird und das ganze Volk unrettbar in den Schlingen des Kriegseisens festhält.

Die Weismacher-Verfolgung wird zum Wahnsinn.

In der Zeitung „Droit du Peuple“ schreibt Charanet über den Kampf gegen den „Defaitismus“ in Frankreich:

Hört, liebe Leser — es ist kein Märchen: ein gewisser Barreteau, Chauffeur in Paris, rief vor einem Haus, das durch ein deutsches Geschöß zerstört war: „Diese Schäden sind schrecklich.“ Wegen Defaitismus angezeigt, wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Wabergehilfe Chapelain kam beim Einweisen seiner Kunden auf die Politik zu sprechen. Eines Tages behauptete er, der Prozeß Caillaux sei ein politischer Prozeß! Folge: der Wabergehilfe Chapelain kam vor ein Kriegsgericht, das ihn zu einem Jahre Gefängnis und 1000 Frank Buße verurteilte. Auch das ist kein Märchen... Wenn man sagt: „Das geht nicht“, riskiert man eingesperrt zu werden, denn es kann sich auf das Wohl des Landes und die Kriegsuperationen beziehen. Wer beim Kegelspiel oder Kartenpiel sagt: „Wir sind verrückt“, läuft Gefahr, denn es kann ein Urteil über die Kriegslage sein. Wenn dir einer kein Geld leihen will und du nennst ihn ganz einfach ein Schwein, so geht's dir an den Krage: denn nichts leichter als anzunehmen, daß ein General oder Minister damit gemeint ist. Aber nichts zu sagen, kann dir auch gefährlich werden. Er

agt nichts! Das ist ein Boche, ein Spion, ein Schuft!"

Aus dieser geistigen Not keine Erlösung.

Totkämpfern und verbluten oder verhungern. Einen andern Ausweg gibt es nicht. Der „Cri de Paris“ steht es offen:

„Der Friede hängt nicht von uns ab. Die englischen Arbeiter haben es unambigüer gesagt, ebenso wie Wilson und Lloyd George: England und Amerika schlagen sich nicht nur für uns, sondern für ihr eigenes Heil. Wenn wir die Nachgiebigkeit hätten, auf Elsass-Lothringen zu verzichten, würden England und Amerika doch nicht Frieden schließen. Sollten wir einen Sonderfrieden schließen wie Rußland, so würden England und Amerika, als Herren der Meere, keine Lebensmittel mehr für uns durchlassen, sie würden Frankreich blockieren wie Deutschland, und die einzige Folge unserer Unterwerfung wäre die schrecklichste Hungersnot.“

Das Geständnis ist wertvoll — auch Frankreich ist bereits dem Schutze der angelsächsischen Expressemächte verfallen und beginnt zu fühlen, daß es nur ein weiteres Serbien oder Griechenland wird, wenn es kein Rumänien oder Rußland sein will.

Dünmächtig zähneknirschende Mut.

Eine Anzahl französischer Offiziere und Soldaten, die unlängst am Kessel in Gefangenschaft gerieten, äußern sich, wie ihre Kameraden es jetzt fast durchwegs tun, ungeschminkt über die Stimmung in französischen Heere. Allgemein sei Kriegsmüdigkeit bei den Truppen zu finden, — im Gegensatz zu den Hoffnungen der Bevölkerung! Denn diese ließe sich durch die heuchlerischen Zeitungen beeinflussen und richte sich in dieser oder jener rosig gefärbten Habas- oder Neuter-Meldung leichter wieder auf, da sie nicht unmittelbar Zeuge des wahren Kriegesekelens ist.

Aber „die Hilfe Amerikas,“ meinen sie, wenn sie uns auch immer wieder als letzte Rettung gepriesen wird, kann unter keinen Umständen eine günstige Wendung des Schicksals Frankreichs mehr herbeiführen. Weder jetzt noch etwa im nächsten oder gar im übernächsten Jahr! Das eine sei jedenfalls sicher, daß die Regierung in Paris, namentlich Clemenceau, sich in den Augen der Soldaten lächerlich mache und verhaßt sei, wozu die fortwährenden Hinweise auf die zu erwartende Hilfe Amerikas nicht unerheblich beitragen.

Die Zustände auf den Pariser Bahnhöfen.

Das Pariser „Petit Journal“ berichtet, daß die Pariser verlassendenzüge stets überfüllt sind. In den Bahnhöfen herrsche ein ungeheurer Andrang, das Publikum müsse an den Kartenschaltern stundenlang anstehen und verliere wegen der bürokratischen Formalitäten, die mangels genügender Organisation schlecht funktionierten, ungeheure Zeit.

In Paris herrsche infolge krasser Wohnungsnot mit den Mietpreisen eine schamlose Preistreibe. Für eine schräge Mansarde werde pro Nacht 10 bis 12 Franken verlangt. Die Bevölkerung mühe die Pariser und die zahlreichen amerikanischen Soldaten bis aufs Blut aus.

Der offiziöse „Temps“ beschäftigt sich gleichfalls mit dem Abtransport der Pariser Bevölkerung, die Gas und Gut vor den Fliegerangriffen in Sicherheit bringen wolle. Das Blatt verlangt, daß die Abbeförderung von 150 000 Personen täglich für den Befahrtsfall vorbereitet werde, während gegenwärtig nur 20 000 Personen die Hauptstadt täglich verlassen könnten. Glücklicherweise sei man noch nicht so weit, doch müsse man auf Entfernung aller unnützen Esser und Flanmeier dringen.

Vom U-Boottkrieg.

Wertvolle Beute eines U-Bootes.

(Amtlich.) Berlin, 21. Juni. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf 15-tägiger Unternehmung 7 Dampfer von rund 23 000 Brutto-Registertonnen. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll. Die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Öl und Strohgut.

Ein großer japanischer Dampfer versenkt.

Die in Marseille eingetroffenen ostasiatischen Zeitungen melden, daß der japanische Dampfer „Zaitu Maru“, 5800 To. groß, im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Die Besatzung, die sich retten konnte, bestand aus 23 Japanern und 22 Chinesen. Das Schiff war von der italienischen Regierung für den Dienst zwischen Newyork und Italien angekauft worden.

Dieselbe japanische Reederei hat bisher 5 Schiffe verloren.

Auf die Rettung Japans, sich mit großen Mitteln in den Kampf gegen Deutschland einzumischen, dürften diese Versenkungen einige Abkühlung bewirken.

Hilft alles nichts.

Die Entente kann machen, was sie will, die U-Boote sind nicht lahm zu legen. Im Hauptausschuß des Reichstages hielt einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, Kapitänleutnant Georg, einen Vortrag über seine Erfahrungen im Sperrgebiet. Man ermannen Eindruck, daß trotz der weitestgehenden Verwendung von Flugzeugen, Torpedoboots-Verstärkern, U-Boots-Ärgern, bewaffneten Fischereifahrzeugen, Zesselfallons, Minensperren, U-Bootsfallen, und trotz des Geleitsystems unsere U-Boots-Waffe nicht mattgesetzt werden kann. Wie im Kampfe gegen den Schiffbau bleibt sie auch im Kampfe gegen die Abwehrmaßnahmen unserer Gegner Sieger.

Bergeblisches Anstärmen der Italiener.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart: Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern in unermindelter Heftigkeit fort. Keine Opfer waren abermals vergebens, alle Anstärme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Karst-hochfläche des Montello, wo an den flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschallleutnants Ludwig Goiginger Sturmwellen auf Sturmwellen zerschellte. Überall stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf Frontbreiten von 2 Kilometern ballte der Feind Sturmtruppen in der Stärke von 8 Regimentern zusammen, um den Wall unserer Braver ins Wanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserve auf Reserve in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nimmt auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Gesechtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterie-Regiment 139. Ungarische Heeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Honveds haben in diesen heißen, durch Tag und Nacht fortbauenden Kämpfen als Angreifer ebenso wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt eingetraget. — An der Gebirgsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor. Der Chef des Generalstabes.

Deutsches Getreide an Oesterreich

Aus militärischen Gründen.

Die deutsche Heeresleitung hat aus militärischen Gründen der Lieferung von Brotgetreide an Oesterreich-Ungarn in bestimmten Grenzen zugestimmt. Es sind 5000 Tonnen Brotgetreide nach Oesterreich-Ungarn abgegangen, gegen die feste Zusicherung, daß diese Vorräte spätestens bis zum 15. Juli an uns zurückgegeben werden sollen. Bedenken wegen Verpflegung des deutschen Heeres bestehen infolgedessen nicht. Auf die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Brotgetreide hat diese Maßnahme unserer Heeresverwaltung überhaupt keinen Einfluß.

Wie steht's mit der Ukraine?

Auf die Versorgung mit Brot aus der Ukraine hat man übertriebene Hoffnungen gesetzt, die vielfach durch das Wort des Grafen Czernin vom „Brotfrieden“ erweckt worden sind. Allerdings sind große Vorräte vorhanden, aber sie zu erlangen, macht Schwierigkeiten. Die Verträge konnten sehr schnell abgeschlossen werden, aber die zu ihrer Durchführung nötige Organisation zu schaffen, erfordert Zeit. Dazu kommt der Wchsel der Regierung. Als die Deutschen ins Land kamen, waren die Bolschewiki am Ruder. Mit ihnen konnte man überhaupt nichts anfangen. Sie wurden abgelöst von den Sozialrevolutionären, die zwar gute Absichten hatten, aber alles mit Prinzipien lösen wollten, vor allem auf dem Standpunkt standen, daß alles nur von Staat zu Staat gemacht werden dürfe. Auch jetzt wird offiziell nur mit der Regierung unterhandelt, aber es wird dort tatsächlich auch der ukrainische Handel betätigt. Das weitest meiste geht nach Oesterreich-Ungarn, dessen augenblickliche Schwierigkeiten nicht auf die Verhältnisse in der Ukraine, sondern auf die in Bessarabien zurückzuführen sind. Immerhin darf man nicht vergessen, daß doch unser ganzes Ostbeere aus der Ukraine versorgt wird und wir außerdem erhebliche Mengen an Speck, Rindfleisch und Delen erhalten. Aber auch da nimmt die Beförderung noch Zeit in Anspruch.

Der Saatenstand in Deutschland.

Die letzten Regenfälle haben, wie sich denken läßt, die allgemeinen Ernteausichten in Deutschland ganz außerordentlich günstig beeinflusst; namentlich hat sich der Stand der Hackfrüchte sehr verbessert. Auch die Weizen und Weiden haben sich sehr günstig entwickelt. Der Regen hat sich über ganz Deutschland ziemlich gleichmäßig verbreitet und kann im allgemeinen schon jetzt als ausreichend bezeichnet werden. Auch der größte Teil des Sommergetreides hat von dem himmlischen Segen reichlich profitiert.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Das „Recht der kleinen Völker.“

England beharrt unentwegt auf der Absicht, die kleinen Völker nach Belieben zu behandeln. Der Geleitzug der holländischen Regierung, der Donnerstag nach Niederländisch-Indien abfahren sollte, kann infolge von Schwierigkeiten, die bei der Auslieferung der Schiffspapiere eingetreten sind, einstweilen nicht fahren. Die holländische Regierung hatte erklärt, daß dieser Geleitzug lediglich offiziellen Zwecken der holländischen Regierung im Zusammenhang mit ihren Kolonien diene, und daß wohl die Einschiffung der Schiffe geduldet werden könne. Zu Recht erscheint ein offiziöser Artikel des „Daily Express“, der nach einer Anzahl von Klagen und Verhandlungen über den Zugverkehr zwischen Deutschland und Belgien durch niederländisches Gebiet mitteilt, daß England ohne jede Ausnahme das Recht beansprucht, Schiffe zu durchsuchen. Es sei aus den Papieren nicht möglich, festzustellen, ob die Schiffe, besonders der neutralen Nationen, dem deutschen Ausfuhrhandel dienen oder nicht. Daher sei die Durchsuchung der Schiffe unbedingt notwendig. Diese Entscheidung scheint erst nach hartem Kampfe im Londoner Kabinett gefallen zu sein, da der Geleitzug

Donnerstag um 10 Uhr ausfahren sollte und in den letzten Tagen mit Bestimmtheit darauf gerechnet wurde, daß England diesen äußersten Rechtsbruch vermeiden werde.

Amerikanischer Irrsinn.

In der viel von Deutschen bewohnten Stadt Indianapolis hielt der amerikanische Vizepräsident Marshall in der demokratischen Staatskonvention eine Rede, in der er die Forderung aufstellte, daß der Unterricht in der deutschen Sprache in den Staatsschulen der Vereinigten Staaten abzuschaffen sei, damit das amerikanische Volk durch eine einheitliche Sprache zusammengeführt werde.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Infolge des Leder mangels ist man in Norwegen zur Herstellung von Handschuhen aus Walfischdarm übergegangen.“

„Bis jetzt sind 43 Waggons mit Liebesgaben für die russischen Kriegsgefangenen aus Rußland in Berlin eingetroffen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 21. Juni 1918.

Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm ein Gesetz an, wonach die Wahlzeit des Landtages, d. h. die Gültigkeit der Mandate, um zwei Jahre verlängert wird.

„Über die Ausnahmen bei der Umschreibung, wie sie sich in der Aussprache endlich gestaltet haben, ergibt sich jetzt folgender Überblick: Zunächst bleibt § 3 (Steuerbefreiung) Biffer 1 (Postverkehr) unverändert. Biffer 2 (Steuerbefreiung der staatlichen oder kommunalen Lieferungen von Leitungswasser, Gas und elektrischem Strom) ist vom Unterausschuß gestrichen und bleibt gestrichen, ist also steuerpflichtig. Biffer 3 (gemeinnützige und wohltätige Unternehmungen) bleibt unverändert, bleibt steuerfrei. Biffer 4 läßt die kleinsten Betriebe von der Steuer frei. — Der Unterausschuß hat die Grenze für den Beginn der Steuerpflicht von 2000 auf 3000 Mark erhöht und die Bestimmung, daß der Eigenverbrauch aus eigener Produktion bis zum Gesamtumsatz von 15 000 Mark nicht mitgerechnet werden soll, gestrichen. Dem schließt sich der Hauptausschuß an unter Ablehnung eines konservativen Antrags auf Wiederherstellung der Regelungsvorlage.“

Bei den Besprechungen über die Höhe der Steuern (1/2 Proz.) verlangte ein sozialdemokratischer Antrag, den Gemeinden 10 Proz. Verwaltungs- und Erhebungsgebühren zuzuwenden und sie dafür zu verpflichten, einen bestimmten Teil davon für die Zwecke der Lebensmittelversorgung der minderbemittelten Kreise zu verwenden. Dieser Antrag, der die Verteuerung der Lebensmittel durch diese Steuer verhindern sollte, wurde wegen der Unmöglichkeit einer derart zersplitterten Berechnung abgelehnt, doch wurde ein allgemein gefaßter Antrag für die Gemeinden in dieser Hinsicht für zulässig erachtet.

Die badische Zweite Kammer hat der Aenderung des kirchlichen Stiftungsgesetzes zugestimmt. Nach dem neuen Gesetz tritt eine Erweiterung des Begriffes der kirchlichen Stiftung ein, nämlich durch Ausdehnung der Grenzen des kirchlichen Bedürfnisses und zum ändern durch die Erstreckung auf das Gebiet der Wohltätigkeit, indem dem Stifterwillen Freiheit eingeräumt ist.

Weiter bewilligte die Kammer mit allen Stimmen gegen diejenigen der Sozialdemokraten eine Nachtragssforderung in Höhe von 790 000 Mark zur Gewährung von Kriegszulagen an die Geistlichen aller Bekenntnisse. Der Justizausschuß der Zweiten Kammer brachte einen Antrag ein, die badische Regierung möge dahin wirken, daß die neuen Vorräte aller Offiziere beseitigt werden.

Ein Reichstriergerichtsgesetz verlangt eine Ein-gabe einer der zahlreichen Kriegsbeschädigtenverbände in einer Eingabe an den Reichstag. Es sollen reichsgesetzliche Grundlagen für die Zurückführung der in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwer geschädigten Krieger geschaffen werden, — es genüge also nicht diese Hilfsmaßnahmen der privaten Wohltätigkeit, kommunalen oder behördlichen Verwaltungsmaßnahmen zu überlassen. In einer Denkschrift wird ein ganzes System für den Aufbau eines solchen Hilfswertes dargestellt. Darlehensgewährung, Arbeits- und Arbeitsmittel-Versorgung, Stellenbefreiung u. v. a. wird behandelt, jedoch immer unter dem neuen grundlegenden Gesichtspunkt, daß diese Hilfsmaßnahmen durch Reichsgesetz geregelt, die Mittel durchs Reich zur Verfügung gestellt werden sollen und das Reich das Haupt-risiko des Ausfalles zu tragen habe. Die bestehenden gemeinnützigen Einrichtungen und Standesorganisationen sollen zur Ausführung des Werkes geeignet herangezogen werden.

Wohnungen für Kriegsgetraute. Die sächsische Regierung hat mit dem Verbande sächsischer Möbel-fabrikanten einen Vertrag über Lieferung von 10 000 Wohnenseinrichtungen für Kriegsgetraute abgeschlossen.

Gegen die Börsenspekulation. In einer Besprechung, die im Berliner Handelsministerium mit Vertretern der Börsen- und Bankkreise über die Ausschreitungen der Börsenspekulation stattfand, wurden u. a. Maßnahmen gegen die Angestelltenpekulation und zur schärferen Durchführung des Verbots der Kreditgewährung für Börsengeschäfte erörtert. Es wurde allseits anerkannt, daß eine Eindämmung der Spekulation im Hinblick auf den Ernst der Kriegszeit und die Gefahren, welche sich bei einem Rückschlag der Bewegung ergeben müssen, geboten erscheint.

Aus aller Welt.

Eine glückliche Entwicklung. Im Kriege, seit 1914, ist die Zahl der Millionäre in Hessen von 265 auf 309 gestiegen, die zusammen ein Vermögen

von 783 583 000 Mt. versteuern. Die Provinz Schar-
 lenburg hatte 1917 162, Rheinheffen 86 und Ober-
 hessen 61 Millionäre. Darmstadt beherbergt 65, Mainz
 Offenbach 54 und Worms 18 Millionäre.
 * * * Verwüstungen durch einen Zyklon. Bei Laching
 im Bezirk Kaufen in Oberbayern hat ein Zyklon große
 Verwüstungen angerichtet. Bäume wurden entwurzelt,
 Dächer abgedeckt und weit fortgetragen. Das Un-
 wetter hat nur wenige Minuten gedauert.

Amerikanische Kultur



Wilson: „Wir werden den deutschen Hunnen
 die amerikanische Kultur bringen!“

Eine Landwirtschöchter,

22 Jahre alt, wünscht gern
 in Verkehr mit einem an-
 händigen und arbeitsfreu-
 digen Herrn zu treten, mög-
 lichst Landwirtssohn, ledig
 und frei und etwas ver-
 mögend. Einheirat vor-
 handen in ein mittelgroßes
 Gut, 46 Scheffel in guter
 Gegend. Auch etwas ver-
 mögend. Photographie und
 Briefwechsel erwünscht. An-
 gebote unter W. S. 623 an
 die Geschäftsstelle dieses
 Blattes.

Ein zuverlässiger Knecht

wird gesucht in der
 Mühle Höckendorf.

Wirtschöftsmädchen- Besuch.

Auf mittleres Gut mit
 Milchwirtschaft u. Geflügel-
 zucht wird zu 1. Juli d. J.
 ein ehrliches, fleißiges Wirt-
 schöftsmädchen (15—17 Jhr.)
 bei Familienanschluß gesucht.
 Eigentümerstöchter m. Mel-
 lenntnis bevorzugt. Gesf.
 Off. u. „Wirtschöftsmädchen“
 postlagernd Kreischa.

Kaufe Wein- und Seifstoffe. Zahl gute Preise. Hanfling, Leipzig, Humboldtstr. 19, Tel. 5359.

Ich suche zu kaufen kleinen,
 ganz leichten

Einpänner- Wagen

für mittleres Pferd.
 Hotel „Lugsteinhof“,
 Georgenfeld.

Schlacht- Pferde

kauf zum höchsten Preis
 Herrn. Scharf. Tel. 80.
 Im Notfall sofort zur Stelle

Ein gebrauchtes, gut er-
 haltenes Sofa zu ver-
 kaufen
 Wassergasse 67.

Blumenkohl,

großen und kleinen,
 empfiehlt billigt
 Paul Hofmann, Markt.

Hierzu eine Beilage
 und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ Nr. 25.

Hausmädchen

mit etwas Kochkenntnissen
 in gut bürgerlichen Haus-
 halt mit 3 Personen für
 1. Juli 1918 ev. später ge-
 sucht. Reisefosten werden
 vergütet. Angebote an Frau
 Therese Fichtner, Dresden-
 A. 27, Bernhardtstraße 77.
 Persönliche Vorstellung nach-
 mittags 3—7 Uhr.

Kaufe lebende Bach- forellen

(große und kleine Posten)
 zu jeder Zeit. Kaiser-
 hof Bärenfels.

Schirme

eigner Anfertigung.
 Ausführung sämtlicher Re-
 paraturen.

Carl Reichel, Schirmfabrikation, am Markt 20.

Die beste Jauchen- pumpe

ist und bleibt
 meine laufend-
 sach bewährt.
 D. R. P. - Ei-
 sele-Pumpe m.
 beliebig verstell-
 bar. Ausgab, ge-
 teilt. Zylinder,
 mit Feitdich-
 tungerring, nachstellbar.
 Einfrieren und Einrostfen
 dadurch ausgeschlossen.
 Ventil mit einem Griff
 herausnehmbar.
 Prospekt frei durch
 Max Knauth, Bischofswerda i. Sa.,
 landw. Maschinenhalle.
 Am Mühlteich 4.
 Fernsprecher 168.
 NB. Vertreter der Mi-
 la-Zentrifuge, großes
 Ersatzteilager u. Re-
 paraturen.

Blattläuse, Ameisen, Erdflöhe

vernichtet radikal, Aphidien.
 Bei: Hermann Lommahs,
 Elefanten-Drogerie.

Noch Lichtspiele „Reichstrone“, Dippoldiswalde

Sonntag 4 Uhr Kinderdarstellung

„Sammelt Knochen“

Gerliche Kriegserzählung in 3 Akten.
 Auch für Kinder erlaubt und empfohlen.

„Der wilde Mann von Borneo“

Lustspiel.

Und das übrige hübsche Kinderprogramm.

8 Uhr Abenddarstellung

„Der Dieb“

Sehr spannendes Drama in 4 Akten.
 Hauptrolle: Wanda Treumann.

„Wer niemals einen Rausch gehabt“

Prächtiges Lustspiel in 3 Akten.

Wer herzlich lachen will, sehe sich diesen Film an.

„Die Dohner Schweiz“

Gerliche Alpenlandschaften.

Erinnere auch an den Vorverkauf in meiner
 Wohnung.

Um gütigen Besuch bittet B. Koch.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Königlichen Oberversicherungs-
 amts wird für die weitere Dauer des Krieges und bis
 zum Schlusse des dem Jahre des allgemeinen Friedens-
 schlusses folgenden Kalenderjahres das im § 27 Absatz 1
 Ziffer 2 der Satzung festgesetzte Krankengeld sowie
 das in § 35 Absatz 1 der Satzung festgesetzte Wochen-
 geld ab 1. Juli 1918 von 50 auf 60 v. S. des
 Grundlohnes erhöht.

Dippoldiswalde, den 20. Juni 1918.

Der Vorstand der

Landtrantenkasse Dippoldiswalde-Land.

J. Diehner, Vorsitzender.

Guterhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht.

Frau Heerthof, Nikolaitraße 194.

Mangold Rübenblätter

frisch, eingetroffen.

Hausfrauenverein
 Dippoldiswalde.

Ein Fahrrad und eine Nähmaschine

verkauft Josef Illner,
 Schmiedeberg.

Für Schlacht- Pferde

Je nach
 Qualität bis zu Mark 1000.
 Kaufe auch nach Lebendge-
 wicht. Bei Unglücksfällen
 Transportwagen sofort zur
 Stelle! Bruno Ehrlich,
 Rohschlächterelei u. Speisehaus
 „zum mäden Roß“, Deuben
 b. Dresden. Telephon Amt
 Deuben 74.

Einfamilienhaus mit Garten

in schöner Lage zu kaufen
 gesucht. Off. u. W. a.
 d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wollen Sie für Ihr Schlacht- pferd

einen wirklich hohen Preis
 erzielen, wenden Sie sich an
 die Rohschlächterelei

B. Vieber,

Dippoldiswalde, Freiburger
 Straße 237, Telephon 97.
 Zahl allerhöchste
 Preise und bin bei Not-
 schlachtungen mit Transport-
 wagen schnell zur Stelle.
 Empfehle mich als
 Pferdescherer.

Mehr Eier

erhalten Sie, wenn Sie Ihren
 Hühnern um das Futter splitter-
 frei zermahlene Knochen bei-
 mengen. Die

Universalmühle „Heureka“

ist hierfür nachweisbar das Beste.
 Sie können alte und neue Knochen
 zermahlen und durch Einsetzen einer besonderen
 Walze alles sonstige zerleinern.
 Näheres durch

Max Knauth, Bischofswerda i. Sa.

Landwirtschaftliche Maschinenhalle
 Fernsprecher 168. Am Mühlteich 4.
 NB. Vertreter der Mi-
 la-Zentrifuge.
 Großes Ersatzteilager und Reparaturen.

„Buren“-Gestirnlaster, gel. gelb., Brief 10 Pf. in Drogerien u.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens

zeigen hocherfreut an

Dippoldiswalde, Borwerk St. Nikolai,
 den 21. Juni 1918.

Bernhard Jüdel
 und Frau Johanna, geb. Rahn.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Reinhardtsgrimmaer Rittergutswal-
 dungen außerhalb der öffentlichen Wege ist im allgemeinen
 unterlagt.

Das Beschoßjammeln ist nur Montags, Mittwochs und
 Freitags gegen Lösung eines Beschoßzettels gestattet.

Das Sammeln von Beeren ist in diesem Jahre ohne
 Zettel vom 25. Juni bis 15. August von früh 7 Uhr bis
 abends 7 Uhr unter Vorbehalt gestattet.

Das Betreten der Kulturen, das Rauchen, sowie das
 Anzünden von Feuer im Walde ist verboten und unter-
 liegen Zuwiderhandlungen den gesetzlichen Strafbestim-
 mungen. Ritterguts-Forstverwaltung Reinhardtsgri-
 mma, Bez. Dresden.

Arbeiterinnen,

in und außer dem Hause, für dauernde Beschäftigung
 suchen

Grzgebirg. Wachsblumenfabrik G. B. Schwitters & Co.,
 Altenberg, Neustadt Straße 10—12.

Kirschen-Verkauf.

Den werten Einwohnern von Dippoldiswalde zur gefl.
 Kenntnis, daß der Kirschen-Verkauf voraussichtlich Dienstag
 beginnt. Herrn. Hennig.



Liefererschüttern erhielten wir nach
 bangen, sorgenvollen Wochen die
 nunmehr als sicher erscheinende
 Nachricht, daß unser herzenguter,
 hoffnungsvoller Sohn und Bruder,
 der Gefreite

Richard Arthur Erhard

Ref.-Infanterie-Regiment Nr. 102, 5. Komp.

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
 bei den schweren Kämpfen im Westen am
 28. März d. J. im blühenden Alter von
 24 Jahren 5 Monaten den Heldentod fürs
 Vaterland erlitten hat.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze hier-
 durch an

Johnsbach, im Juni 1918.

Die tieftrauernde Familie Wilhelm
 Erhard.

Heute nachmittag 1/23 Uhr entschlief sanft
 und ruhig nach kurzem Kranken unsere
 innigstgeliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und
 Urgroßmutter, Frau

Hildegard

verw. Pfarrer Hoffmann
 geb. Scharf-Kunze.

Dies zeigen nur hierdurch in tiefster Trauer an
 Dresden, Haydnstraße 17, Leipzig und
 Pöschappel, den 20. Juni 1918.

Die Familien: Coffer,
 Butzenow,
 Dietrich,
 Thenerauf
 und Hilde Neumann, als Entfeln.

Die Beerdigung findet Sonntag den
 23. Juni nachmittags 1/24 Uhr von der Halle
 des inneren Matthäus-Friedhofes — Friedrich-
 straße — aus statt.

Wie stehts an der Westfront.

Die amtliche englische Auffassung.

Sie hoffen noch immer! Am Mittwoch hat der englische Finanzminister, der Glasgower Textilindustrielle Bonar Law, im Unterhause bei der Einbringung neuer Steuer-Anträge über 20 Milliarden Mark sich eingehend mit der Kriegslage in Frankreich beschäftigt.

Wie immer bot er auch dieses Mal im allgemeinen eine Rede „drum herum“, zur Beschwichtigung der jüngstigen Gemüter in England. Doch bot die Rede auch einige Stellen, die greifbare Tatsachen betraf. Bonar Law sagte u. a.:

Der Angriff kam und war so erfolgreich, daß er allgemein die größte Besorgnis erregte. Drei Monate sind seitdem vergangen, und obwohl die Schlacht fortbauert, kann man auf die Ergebnisse mit einigem Vertrauen zurückblicken. In dem ganzen Feldzuge hatten

die Deutschen drei große strategische Ziele

vor sich. Das erste: Paris, das andere: die Kanal-Linie, das dritte: nicht nur die Niederlage der Alliierten, sondern die Durchschneidung der Verbindungen zwischen den englischen und französischen Truppen. Obwohl die Alliierten sehr viel Gelände verloren haben, bleibt es doch wahr, daß keins dieser strategischen Ziele bis jetzt während dieses großen Kampfes erreicht worden ist. Wenn wir bei Eröffnung der Offensive hätten voraussehen können, wie die Lage nach drei Monaten sein würde, wären wir viel weniger ängstlich gewesen, als wir tatsächlich waren. Jeder, der dem Kampfe gefolgt ist, wird anerkennen, daß die Ergebnisse es gerechtfertigt haben, daß der Oberbefehl vereinheitlicht worden ist. (Beifall.)

Eine lang andauernde Quelle der Reserven der Alliierten ist Amerika. Es war unzweifelhaft ein Teil des deutschen Planes, die Reserven der Alliierten zu verbrauchen, bevor sie von unseren Verbündeten in Amerika verstärkt werden konnten. Ich wünschte, es wäre möglich, dem Hause die Anzahl der Verstärkungen, die aus England an die Front abgegangen sind, mitzuteilen. Aber die Hauptquelle der Reserven der Alliierten bleibt Amerika. Der Zwang der Not hat das Unmögliche möglich gemacht. Die amerikanischen Truppen kommen nicht erst, sondern sind gekommen. Ich kann Ihnen keine Zahlen angeben, aber ich werde Ihnen einen Auszug aus dem Protokoll des obersten Kriegsrates geben:

„Dank dem raschen Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten werden die Anordnungen für die Beförderung der amerikanischen Truppen es dem Feinde unmöglich machen, den Sieg durch Erschöpfung der Reserven der Alliierten zu erringen, bevor sein eigenes erschöpft sind.“ (Lauter Beifall.)

Die U-Boot-Gefahr

besteht noch und wird vermutlich der englischen Bevölkerung noch Schaden zufügen. Aber nach menschlicher Voraussicht besteht nicht die geringste Gefahr, daß England durch Ausschaltung der Unterwerfung gezwungen werden könnte. Als die Deutschen den unbeschränkten U-Bootkrieg begannen, waren sie überzeugt, daß Amerika unter keinen Umständen seine Hilfsmittel für den Kampf nutzbar machen würde, um das Ergebnis ernstlich zu beeinflussen. Sie haben sich getäuscht. Die Anzahl der Truppen, die in diesem Monat herüberkommen wird, ist so groß, daß wir sie noch vor ein bis zwei Monaten für unmöglich gehalten hätten. (Beifall.) Das Maß der amerikanischen Mitwirkung auf den Schlachtfeldern in Frankreich wird nicht durch die Frage der Beförderung, sondern durch die Anzahl der geübten Leute, die für den Kampf verfügbar sein können, begrenzt. Dies ist die große Tatsache dieses Jahres (Beifall) und es soll die entscheidende Tatsache des ganzen Krieges sein.

Der Ausgang ist noch immer ungewiß. In den nächsten Monaten wird die höchste Entscheidung in diesem Kampfe fallen. Wenn die Deutschen innerhalb der nächsten drei Monate keines der drei strategischen Ziele erreicht haben, werden sie trotz ihrer Siege den Feldzug verloren haben.“

Wirtschaftliche Auswirkungen unserer Offensiven.

Während der Waffenerfolg und Geländegewinn einer Offensive sofort allen sichtbar und verständlich wird, treten die finanziellen und wirtschaftlichen Wirkungen nicht unmittelbar gleich zutage.

Als z. B. im November 1917 die siegreiche deutsch-österreichische Offensive gegen Italien begann und der Friedensschluß im Osten heranreife, sprang der Kurs der deutschen Reichsmark in Stockholm von 33 1/2 auf 8, in Amsterdam von 30,55 auf 47,10, in Kopenhagen von 42% auf 64, in Zürich von 61 1/2 auf 85. Selbster hat die deutsche Reichsmark, von verhältnismäßig kleinen Schwankungen abgesehen, nicht wieder eine ausgesprochene Tendenz nach unten gezeigt. Gegenüber haben die Ententebevisen die Rückwirkung der Steige im Osten und den Sturz gegen Obertalanten außerordentlich gestärkt. In verhältnismäßig kurzer Zeit sank der Preis des Dollars von 7,30 Mark auf 26 Mark, der Sterlingpreis von 35,50 Mark auf 26 Mark, der Preis der französischen Franken von 1,10

Mark auf 0,89 Mark und der Kreppreis von 81 auf 57 Pf. und darunter.

Aber auch an der Haltung der Börsen im allgemeinen war der Einfluss der russischen Umwälzung und unserer Offensive in Italien deutlich zu merken. Man hoffte wieder auf großen Grenzverkehr und leistete sich dafür mit deutschen Zahlungsmitteln, die dadurch im Werte stiegen. Während Wien und Berlin auf die günstigen Berichte mit einer stürmischen Aufwärtsbewegung antworteten, war im November d. J. die New Yorker Börse demoralisiert. An der Montrealer Börse, der wichtigsten von Kanada, mußten sogar wegen der Gefahr eines Kurszusammenbruchs Mindestpreise eingeführt werden! In Paris fiel der Kurs der französischen Rente auf ungefähr 58 Proz. gegenüber 88 Proz. Mitte Juli 1914.

Am stärksten hat natürlich Italien unter der vorjährigen Offensive gelitten. Mit Eroberung der Provinzen Udine und Belluno fielen den Mittelmächten reiche Wirtschaftsvorteile in die Hand, die für ihre Kriegsführung und Wirtschaft von größter Bedeutung waren. Mit dem Vormarsch der deutschen Truppen in russisches Gebiet erhöhte sich die Kriegsbeute (von Dezember bis Anfang März 1918 im Werte von rund einer Milliarde Mark) und damit der wirtschaftliche Nutzen der Offensive. Hinzu kam die Rahmung der Ententebezüge aus Rußland, worunter insbesondere die englische Industrie schwer zu leiden hatte. Berücksichtigt man die Ersatznotwendigkeiten, die der Entente durch die Wegnahme umfangreichen Materials in Italien entstanden, so wird der wirtschaftliche Einfluss der Offensiven noch deutlicher. Die englische Kriegsindustrie mußte mit Ueberspannung die Ergänzung der italienischen Materialverluste betreiben, worunter die Versorgung der Westfront und die Frachtraum-cationierung sehr zu leiden hatten.

Mit dem Einsetzen der deutschen Offensive im Westen im Frühjahr 1918 zeigten sich von neuem die schon bekannten Erscheinungen. An der New Yorker Börse schlug die Stimmung um, und am Londoner Effektenmarkt gingen die Kurse der wichtigsten notierten Hauptpapiere des Londoner Marktes verloren im Mai 1918 gegen den gleichen Monat des Vorjahres 100 Millionen Pfund Sterling, gegen den Mai 1916 225 Millionen Pfund Sterling an Wert. Die Finanzschwierigkeiten der englischen Regierung nahmen zu. Die Bemühungen des englischen Schatzkanzlers zu Anfang Juni d. J., 50 Millionen Pfund der einzu-lösenden Bauscheine der Kriegsanleihen in „National War Bonds“ umzutauschen, sind ein Zeichen sinkender Kaufkraft am englischen Kriegsanleihenmarkt. Von Anfang Januar bis Ende Mai d. J. sank die Devisen London von 21 auf 19,90, Frankreich von 78,50 auf 73,50, Italien sogar von 54 auf 46,50. Die französische Regierung hat immer größere Mühe, ihre Schatzwechsel im Publikum unterzubringen. Die Bauscheine der Bank von Frankreich an den Staat belaufen sich in einer einzigen Woche, vom 28. März auf den 2. April 1918, auf nicht weniger als 800 Millionen Francs. Wesentliche Bauscheine in solcher Höhe sind jetzt Alltagslichkeiten. Die Noten der Bank von Frankreich sind heute nur noch mit ungefähr 12 Prozent durch Gold gedeckt gegen mehr als 70 Prozent zu Beginn des Krieges! Das französische Kapital hat kein Vertrauen mehr zu der Zahlkraft des Staates, was sich auch in einer schnellen Flucht großer Summen nach dem neutralen Ausland äußert. Die Unterbringung riesiger Kapitalmengen in neutralen Bankdepots konnte von der französischen Regierung in der Kammer nicht gezeugnet werden! Wer hätte je gedacht, daß die Vereinigten Staaten zu Valutaan-leihen greifen müßten? Das Ansehen der angelsäch-sischen Kredits hat dadurch im neutralen Ausland eine schwere Einbuße erlitten, was deutlich aus neutralen Pressekritiken hervorgeht.

Bedeutlich für die Westmächte, besonders für Frankreich, ist auch der starke Verlust fruchtbarer land-wirtschaftlicher Gebiete. Seit März d. J. hat Frankreich große Landstriche mit reichem Getreidebestand, mit Weinbergen und vielem Vieh eingebüßt. Die französische Bevölkerung kann schon längst nicht mehr aus der eigenen Ernte ernährt werden. Jeder Land-verlust trifft daher die französische Nahrungsmittel-versorgung besonders schwer. Frankreich ist heute mit seiner Ernährung im höchsten Maße von überseeischen Zufuhren abhängig. Ferner hat die Frühjahrs-offensive 1918 das bedeutende Industriegebiet des Pas de Calais lahmgelegt. Seit März d. J. liegen die großen Koh-lenzechen um Bethune unter deutschem Feuer. Ihre Produktion muß entweder ganz aufgehört haben, oder doch derart ins Stocken geraten sein, daß sie für die französische Kriegsindustrie nur noch unwesentlich in Betracht kommt. Da die Offensive Schiffe und Eisenbahnen für Truppentransporte mit Beschlag belegt hat, so kann die Kohlenbelieferung durch England nicht wesentlich sein. Infolge von Truppenanfor-derungen dürften die Verschiffungen sich noch vermin-dern. Die französische Kriegsindustrie muß also, wenn nicht sehr umfangreiche Vorräte angesammelt worden sind, in eine peinliche Krise geraten.

Die schlimmste Offensivewirkung für die betroffene Länder, besonders wieder für Frankreich, ist der große Verlust an Arbeitskräften. Schon bis zum 1. März 1918 hatten die Mittelmächte 3 450 000 Gefan-gene gemacht. Diese Zahl überstiegt die Gesamtzahl der männlichen Erwerbstätigen Schwedens, Norwegens

und Dänemarks um mehr als eine halbe Million. Darunter hat besonders Frankreich zu leiden, dessen Bevölkerung während des Krieges ziffernmäßig unter die italienische Bevölkerung gesunken ist.

Die Mai-offensive an der Westfront hat die ungünstigen Wirtschaftswirkungen auf die Entente noch verstärkt. Der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Ausnützung sind wieder weit über 6000 Quadratkilometer fruchtbarer, bestellter Bodens zugeführt. Viele Städte und Flecken mit Vorräten und Industrieanlagen sind in deutsche Hand gefallen. Die französischen Transportwege sind zerrüttet oder mit Militärtransporten überlastet, so daß die Nahrungsmittelversorgung, insbesondere der Hauptstadt Paris, dadurch erheblich erschwert wird. Deutschland hat also durch seine Offensiven außerordentlich viel gewonnen. Eine Armee von Arbeitskräften, unübersehbares Material, weiten und reichen landwirtschaftlichen Boden, große Viehbestände usw. Die militärischen Erfolge haben die Finanz- und Wirtschaftskraft der Mittelmächte wesentlich gestärkt und die ihrer Feinde entsprechend geschwächt. D. K.

England zahlt für jede Schurkerei

Prämien des feindlichen Spionagedienstes in Deutschland.

Anfang April sind zwei desertierte Matrosen, Jacob und Knüfken, in Deutschland verhaftet worden, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig gewesen sind. Sie haben umfangreiche Bestände abgelegt, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Deprevoist in nahen Beziehungen gestanden haben. Jacob hat bei seinen Vernehmungen folgendes ausgegagt:

„... Es werden von den Engländern folgende Prämien gezahlt: Für ein Attentat auf den Deutschen Kaiser eine Million Mark, für Verfertigung eines U-Bootes, gleich auf welche Weise, 500 000 Mark, für Sprengung von Werstanlagen oder Brücken 300 000 Mark, für Ausfertigung zu Meuterei oder Streiks 50 000 Mark, für allgemeine Nachrichten je nach Wert 5000 bis 20 000 Mark. Die von den Engländern ausgelegten Prämien hat der englische Oberst uns in dem englischen Generalkonsulat von einem Zettel vorgelesen. Knüfken wird das bestätigen...“

Knüfken hat folgendes ausgegagt: „... Prämien für bestimmte Handlungen sind mir meiner Erinnerung nach nur von Deprevoist verprochen worden. Es handelt sich dabei um Auf-rechterhaltung auf einem Kriegsschiff, Streikerregung, Besetzung eines U-Bootes. Dafür waren Prämien bis zu mehreren hunderttausend Mark ausgegagt.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Kulturkampf in England.

Auf Grund des sog. Dora-Gesetzes (Defence of the real act) zerstörten sechs Polizisten eine große Druckerei, weil dort die pazifistische Zeitung „The Tribunal“ gedruckt wurde.

Eine Anzahl hervorragender englischer Schriftsteller und Redakteure hat gegen dies Verfahren eine Beschwerde an das Ministerium des Innern gerichtet. In letzter Zeit ist es in England üblich gewesen, Druckereimaschinen zu beschlagnahmen oder zu zerstören, statt gegen die Herausgeber oder Drucker gerichtlich vorzugehen. Gegen diese Schreckensherrschaft hat sich nun eine große Anzahl von Publizisten vereinigt. Der „Manchester Guardian“ verlangt die Zurücknahme oder wenigstens Einschränkung des beschränkten Dora-Gesetzes.

Neue Kriegsbegeisterung.

In der italienischen Kammer unterbreitete Rainceri im Namen von 70 Abgeordneten eine Tagesordnung, in der die Notwendigkeit einer „rigorosen Kriegspolitik“ betont wird.

Man darf gespannt darauf sein, was die Ver-schafften unter dieser „rigorosen Kriegspolitik“ verstehen.

Brutalität gegen Friedensfreunde.

In Rockford (Illinois) wurde der vormalige Attache der amerikanischen Gesandtschaft in Bern, Allison, der wegen pazifistischer Betätigung und offener Kritik der Alliierten und Wilsons abberufen worden war, wurde kürzlich in Chicago wegen Vergehens gegen das Aufruhrgesetz verhaftet und vom Kriegsgericht für schuldig befunden. Das Gericht erklärte sich für Freiheitsstrafen auf Lebenszeit. Das Urteil bedarf indessen noch der Zustimmung Wilsons.

Alle diese verurteilten Urteile, wie sie im Kriegs- so viele gefällt werden, werden nach dem Kriege natürlich sofort beseitigt werden.

Amerikanische Geschichtsfälschung.

Im „Oberver“ vom 19. Mai teilt Edward Marshall mit, daß jetzt in Amerika ein Buch geschrieben werde, das die Knaben und Mädchen die wahre Geschichte der Loslösung Amerikas von England lehren werde. „Die amerikanischen Vorkämpfer erheben sich nicht im Groll gegen die Briten, sondern weil ein Deutscher auf dem englischen Throne saß, der die Kolonisten in dem fernen Amerika in derselben Weise behandelte, wie Kaiser Wilhelm 1914 die Welt.“

Man wird die Herren jenseits des großen Enten- teiches darob nicht zur Rechenhaft ziehen dürfen. Außer der Muthensinn sind alle anderen geistigen Fähigkeiten bei ihnen total verkümmert. Somit mühten sie wissen, daß Edward Marshall ein ganz kenntnisloser Schwärmer ist, denn vor 100 Jahren saß kein Deutscher auf dem englischen Throne.

Stukende Stimmung in England.

Eine vor drei Tagen aus England zurückgekehrte Dame schreibt an einen Secoffizier u. a.:

In England geht's rapid bergab. Nahrungsmittel und Rohmaterialien sind seit Ihrer Abreise unendlich viel knapper geworden. Frisches Fleisch gibt's während des Sommers überhaupt nicht, nur etwa 1/2 Pf. (englisch) 227 Gramm höchst minderwertiges Geflügel- fleisch per Woche. Ein süßbratendes Hühnchen 25 Schilling; vor drei Wochen kostete ein schönes Huhn noch 7 1/2 Schilling, wie Sie ja wissen. Die Kriegs- stimmung wird künstlich durch eine riesenhafte Pla- katpropaganda aufrecht erhalten, mit der, unter Zu- hilfenahme der niedrigsten Mittel, der Haß gegen Deutschland geschürt wird. J. B. zeigt ein Plakat eine deutsche rote-Kreuz-Schwester, von einem ver- wundeten englischen Offizier angefaßt, ihm Wasser zu reichen. Statt dessen läßt die Pflegerin das kostliche Naß vor seinen Augen in den Sand träufeln, höhnisch dazu lachend. Zwei deutsche Offiziere freuen sich der teuflischen Tat. Die Moral lautet ungefähr: "Gegen einen solchen Geist müssen wir Krieg führen. Zeichnet National War Bonds."

Kleine Kriegsnachrichten.

Die erste Gruppe amerikanischer Flieger hat sich von Rom aus an die italienische Front begeben.



Die untere Piave und der Fossalta-Kanal 0 2 4 km

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die Schlacht in Venetien dauert fort. Der Feind erwiderte den Fall des größten Teiles der Piave- Front durch heftige, mit zäher Ausdauer geführte Gegenangriffe. Um unsere neue Stellung am Fossetta-Kanal, an der Bahn Oderzo-Treviso und auf den Montello wurde erbittert gerungen. Im Montello- Gelände steigerte sich der Kampf mitunter zur Heftig- keit der großen Karfreitagskämpfe. Die Italiener trieben ihre Sturmtruppen stellenweise sechsmal vor, große Verluste zwangen den Feind zu regellosem Einsatz seiner Reserven, die er divisions- und regimentweise in den Kampf warf. Alle seine Anstrengungen waren vergebens. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic behauptete nicht nur resillos erkämpfte Linien sondern warf die Italiener südlich der nach Treviso führenden Bahn weiter nach Westen zurück.

Auch nordwestlich Asiago liefen die Italiener aber- mals und mit gleichem Mißerfolg wie an den Vor- tagen Sturm. Besonders rühmend wird in den Trup- penmeldungen der Mitwirkung der Schlachtflieger an Kampf- und Aufklärungsdiens gedacht. Von unserer Kampf- fliegern errang Hauptmann Bruno den 33. und 34., Oberleutnant von Links-Crawford den 25., Ober- leutnant Fiala den 23. Luftsieg. Der Chef des Ge- neralstabes.

Politische Rundschau.

Keine bayerischen Kartoffeln für Oesterreich. Die Stadt Wien hatte an die bayerische Regierung um Zufuhr von Altkartoffeln telegraphiert. Bayern ist aber leider nicht in der Lage, Kartoffeln der alten Ernte noch abgeben zu können. Der Frost hat die Frühkartoffelernte hinausgeschoben, so daß mit den alten Vorräten auf das sparsamste hausgehalten werden muß, wobei noch besonders die Herabsetzung der Brotration zu berücksichtigen ist.

Die ersten Gefangenen aus Frankreich sind da. Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über Gefangenentransport sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierten Zivilpersonen freizulassen. Mittwoch hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen.

Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert, doch sollen sie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa 4 Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutsche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilper- sonen der Heimat wiedergeben.

Im Anschluß an das Verlassen der Schweiz be- ginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Offiziere in der

Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Elsas-Lothringern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung seinerzeit 1000 Geiseln aus dem besetzten Frankreich nach Holzminden und Bielefeld verbracht worden waren. Hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Die Interessengemeinschaft deutscher Beamten- verbände, der 72 Verbände mit über 600 000 Mitglie- dern angeschlossen sind, hält am 21., 22. und 23. Juni in Berlin die zweite Hauptversammlung ab. Außer der Beratung des neu ausgearbeiteten Programm- wurfes stehen eine Reihe wichtiger Anträge auf der Tagesordnung.

Die Kommissionsarbeit im Reichstage sollte in den fünf Tagen Pause gründlich gefördert werden. In- folge der Reise nach Hamburg wurde daraus aber nichts. Nur der Hauptausschuß tagte, und der ver- pufte seine Kraft in der Ergründung, daß mit dem Steuerflußgesetz alle Lücken für fluchtbedürftige Kriegsgewinerler nicht zu verstopfen seien. Am Don- nerstag kam er wieder zum Umsatzsteuergesetz. Den § 1 nahm man an, wonach besteuert werden sollen gegen Entgelt ausgeführte Lieferungen und die son- stigen Leistungen solcher Personen, welche eine auf die Erzielung von Einnahmen aus den Leistungen gerichtete selbständige geschäftliche oder berufliche Tä- tigkeit ausüben. Der Unterausschuß hat die Steuer jedoch auf die sonstigen Leistungen solcher Personen be- schränkt, die eine selbständige gewerbliche Tätigkeit mit Einschluß der Urzeugung und des Handels aus- üben. Ein Antrag auf Herausnahme der Kohle wurde abgelehnt.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat die Steuerreform, darunter die verbesserte Einkommen- steuer, mit 114 gegen 5 Stimmen, die übrigen Steuer- arten, darunter als grundlegend die neue, mit 1 auf Tausend zu erhebende Vermögenssteuer nebst Luxur- steuer, mit 117 Stimmen einstimmig angenommen.

Montag Reichstagsdebatte im Reichstage. Der Aeltestenrat des Reichstages hielt am Donnerstag vor der Vollziehung des Reichstages eine Zusammenkunft ab, um sich über den Arbeitsplan für die nächsten Tage schlüssig zu werden. Er kam dahin überein, auf die Tagesordnung der Freitags- und Samstag- sitzung den Friedensvertrag mit Rumänien zu setzen. Staatssekretär v. Kühlmann wird dazu das Wort ergreifen. Der Wunsch der Regierung, den Friedensvertrag mit den Zusatzverträgen ohne weitere Aussprache an den Hauptausschuß zu verweisen, wird sich kaum erfüllen, da die unabhängigen Sozialdemokraten auf das Wort nicht verzichten wollen. Daher werden auch andere Part- eien sich an der Aussprache beteiligen müssen. Am Sonnabend wird der Haushalt des Allgemeinen Pen- sionsfonds und in Verbindung damit die Fragen der Kriegsbeschädigtensfürsorge, den Ergänzungen des Ka- pitalabfindungsgesetzes und dem Gesetz auf Nieder- schlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer erledigt werden. Am Montag stehen die Haushalte des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung. Bei ihnen wird es zu einer gro- ßen, allgemein politischen Debatte kommen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Fragen des Deutschen Städtetages. Dieser Tage tritt in Berlin der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages zusammen. Erster Punkt der Tagesord- nung ist eine Besprechung über die Aussichten der Lebensmittelversorgung in den Städten wäh- rend des nächsten Erntejahres. Die einleitenden Be- richtage zu diesem Punkt sind von den Oberbürgerme- stern Nachens-Belsenkirchen, Dr. Hübshmann-Chemnitz und Charbonnier-Veganz übernommen. Weiter finden sich auf der Tagesordnung die Brennstoffver- sorgung während des nächsten Winters, die Maßregeln zur Wohnungsbefreiung alsbald nach Kriegsende und während der Kriegszeit und städtische Finanzfragen.

Oesterreich: Die Lebensmittelkrise.

Die durch den Arbeiterrat gefassten Beschlüsse über die Verkürzung der Brotration werden dem Mi- nister des Innern durch sozialdemokratische Abge- ordnete überreicht werden. Inzwischen sind Maßregeln getroffen worden, um während der Dauer der Verkür- zung der Brotration durch stärkere Ausgabe von Kartoffeln, Fleisch, Fett und anderen Lebensmit- teln den Wünschen der Bevölkerung gerecht zu werden. Die Ruhe in der Stadt wurde nicht gestört. In den äußeren Bezirken veranstalteten Jugendliche Straßen- lärm, der aber ohne Folgen blieb.

Spanien: Küstung für den „gegebenen Augenblick“.

Im spanischen Parlament, der „Cortes“, erklärte Ministerpräsident Maura, daß Spanien alles daran- setzen müsse, um die Oberhand über sein Territorium wirklich zu sichern. Maura erinnerte sodann an die Rechte Spaniens auf Marokko und führte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spani- schen Einflusse unterliegen müsse, da sie sonst von einer fremden Macht (Frankreich!) besetzt werden würde. Ueber die Meerenge von Gibraltar erklärt er, daß deren Beherrschung für Spanien eine Not-wendigkeit sei und daß es sich auf seine künftige Mission gebührend vorbereiten müsse, um im ge- gebenen Augenblicke seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können.

Rußland: Die Tschecho-Slowaken ziehen gen Osten.

Die Tschecho-Slowaken haben gemeinsam mit den Kosaken und Kirgisen die östliche Stadt Dms genommen und den bolschewistischen Sowjettruppen schwere Verluste zugefügt.

England: Was nun mit Irland?

Das englische Parlament hat seine Sitzungen wieder begonnen, ohne daß die irischen Nationalisten nach Westminster zurückgekehrt waren. Der Vertreter der Regierung, Bonar Law, wurde von einem Kreis

feuer von Fragen wegen Home Rule übersättigt, ver- weigerte jedoch jede Antwort. Meldungen aus Ir- land besagen, daß inzwischen dort der Einfluß der Sinnfeiner zunehme.

Aus aller Welt.

Die obdachlose Soldatenmutter. In einer Schi- velbeiner Zeitung nagelt ein Feldgrauer die Tatsache fest, daß seine alte Mutter, die der Armee fünf Söhne gegeben hat, mit Wissen der Behörden wohnungslos auf die Straße gesetzt und dort belassen wurde. Er schreibt: „Ich erhielt am 18. April 1918 folgendes Telegramm: „Mutter auf die Straße gesetzt. Besehe mit.“ Die Polizeiverwal- tung.“ Ich kam am 19. April morgens hier an und fand meine arme Mutter und Schwester im rauhen Morgennebel elend und krank auf der Straße bei ihren Sachen liegen. Bis heute sind noch keine An- stalten gemacht, meine Mutter irgendwo unterzubrin- gen. Ich habe nun den staatlichen Organen von die- sem Vorgehen Anzeige erstattet. Es ist ein Skandal, daß eine Mutter, welche fünf Wehrmänner in dieser schweren Zeit dem Vaterlande als Streiter zur Ver- fügung stellen konnte, an der Straße gesetzt wird. Ich protestiere vor der Delegation gegen diese rohe Mißhandlung einer alten Heldenmutter. Gerhard Bug, zurzeit beurlaubt.“

Früher Gouverneur — jetzt Diensthmann. Die Rückwanderer erzählen, ist der ehemalige russische Gouverneur von Petrikau, von Essen, der später Gehilfe des Warschauer Generalgouverneurs war, jetzt Dienst- mann bzw. Gepäckträger auf der Eisenbahnstation bei Kalua.

Schweres Straßenbahnunglück. In Mühelheim a. Rh. entgleiste ein vollbesetzter Straßenbahnwagen und stürzte eine hohe Böschung hinunter. 37 Personen wurden verletzt, viele davon schwer.

Gerichtssaal.

Der Entmündigungsprozess des Prinzen Leopold wegen seines Sobu ist nunmehr am Mittwoch und Donnerstag vor dem Hausgerichtshof der Familie, dem Geheimen Justizrat beim Kammergericht, in aller Breite verhandelt worden. Die Rechtsbeistände des beklagten Prinzen betonten: Der Prinz bezieht eine jährliche Rente von 90 000 Mark, außerdem hat der Prinz-Water die für Möbel und die sonstige Wohn- einrichtungsausstattung gemachten Ausgaben zum Zwecke der Ausstattung für sein Heim nach der beabsichtigten Ver- heiratung begilligt und davon Kenntnis gehabt. Durch- aus zurückzuweisen ist die Behauptung der Gegen- partei, daß die Finanzlage des Prinzen-Water nicht so glänzend sei, daß er die Ausgaben des Sohnes nicht bedenken kann. Prinz Friedrich Leopold (Water) ist der reichste Prinz des königlichen Hauses. Am 31. Januar 1916 ist der Prinz zur Wehrsteuer nach einem Reinerwerb von 52 863 000 M. veranlagt, das sind über 250 000 M. mehr als bei der Veran- lagung von 1913. Das Jahreseinkommen des Prin- zen-Waters ist auf 2 519 000 M. im Jahre 1917 fest- zustellen, die Ausgaben auf 2 400 000 M., so daß ein Ueberschuß von 109 000 M. sich ergibt. Dann wandte sich H. v. Heine u. a. gegen den „gänzlich verfehlten Maßstab, den der Hausminister an die künstlerische Betätigung des Prinzen gelegt habe, indem er quadratisch nachgemessen und danach behauptet habe, daß der Prinz in seiner Minderjährigen Zeit nicht genug gemacht habe. Was soll man dazu sagen? Ein junger Mann, der noch studiert, kann nicht mit großen Gemälden herausplagen, und es ist ein Zeichen weiser Selbstbeschränkung, die sich der Kläger auferlegt hat. Auch jetzt noch sind weit über 150 Studien des Prin- zen vorhanden. Man wirft ihm seine vielen Theater- besuche vor. Gewiß, er geht viel ins Theater und besucht auch die Proben, namentlich bei Opervor- stellungen. Er besucht diese nach sorgfältigem Studium der Partitur und dann mit der Partitur in der Hand. Er besucht nicht Theaterstücke, die auf bloßes Amüsement zugeschnitten sind, sondern solche, die ernste Probleme behandeln.

Die Vertretung des Prinzen-Waters machte geltend: „Selbst wenn der Water die Schulden des Sohnes von Anfang hätte übernehmen wollen, so habe er das nicht ohne Gefährdung seiner eigenen Ver- mögenslage tun können. Das beweise die Tatsache, daß er seine große Kunstsammlung im Werte von über 300 000 Mark habe verkaufen müssen, um die Schul- den seines Sohnes zu bezahlen, daß überplan- mäßige Holzanschläge auf seinen Besitzungen stattgefunden haben und daß er zur Deckung der Schul- den seines Sohnes seine Lebensversicherung mit rund 300 000 Mark zu beliehen gezwungen war. Dr. Wint- ler sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich um einen halbtönen jungen Mann handle, der außerstande sei, etwas anderes zu tun, als ungehindert seinen Neigungen zu leben. Der Kläger habe in ganz sinnloser Weise Geld verthan, beispielsweise für An- schläge bei Hoffmann 38 000 Mark bezahlt, da- runter 48 Saffoanzüge. Unter der Schuldauflistung figurieren u. a. auch 74 500 Mark und 200 000 Mark, die ganz unaufgeklärt sind. Während seines Aufent- haltes in Wiesbaden habe der Prinz für 70 000 Mark Juwelen gekauft; auch nach der ausgesprochenen Ent- mündigung habe er in seinen großen Ausgaben nicht nachgelassen und in Nauheim in 44 Tagen für sich, seinen Kammerdiener und einen befreundeten Herrn 13 544 Mark ausgegeben. Es sei nach alledem nichts übrig geblieben, als den Entmündigungsbeschuß zu fassen.“

Einlage gegen einen Amtsrichter wegen Majestätsbeleidigung. Vor der Strafkammer Koburg sollte gegen den Amtsrichter Dr. Eichhorn aus Steinach (Sachsen-Meinungen) wegen Majestätsbeleidigung ver- handelt werden, die er in einem Briefe an den Herzog von Meiningen begangen haben sollte. Es war ein großer Zeugenapparat geladen, doch konnte die Ver- handlung nicht stattfinden, da der Angeklagte die bei- sitzenden Meiningener Richter als besangenen ablehnte.